

Er scheint täglich mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis für Halle und Giebichenstein pro Vierteljahr 1.50 Mk. pränumerando (frei Haus) durch die Post bezogen 1.65 Mk.

Volksblatt

Inserate werden in der gewöhnlichen Zeitungsform mit 15 Pfg. berechnet; Berechnungen mit 10 Pfg.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis Samstag 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis. Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungskliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 14.

Halle a. S., Freitag den 18. April 1890.

1. Jahrg.

Die Heiligkeit der Familie.

Die Sozialdemokratie will die Familie zerstören, die Heiligkeit der Ehe aufheben, sie will die freie Liebe — so hören wir die Gegner fortwährend unsere Bestrebungen nach einer wahrhaft gestifteten Familienordnung verächtlichen. Wenn sind wohl nicht besonders diese Verleumdungen beim letzten Wahlkampf in den Flugblättern der Kartellparteien noch im frischen Gedächtnis! Wie haben sich die Gegner in raffinierter Weise bemüht, das Urteil der Wähler zu trüben! Kein Mittel war ihnen zur Erreichung ihres Zweckes zu schlecht, die Arbeiter-Betreiber zu verleunden. Sie spezialisierten hierbei auf die Beschränktheit resp. Unklarheit der Menschen und logen und fälschten strotzend darauf los. Nun, in unserem Wahlkreise ist ihnen ihr gemeingefährliches Treiben bei den Wählern nicht gelungen, leider aber in so manchen anderen.

Untersuchen wir doch einmal, wer und was die Familienbände in der Gesellschaft mehr und mehr lockert, wer und was die Familienbände zerreißt. Zuerst, dem es mit der Wahrheit Ernst ist, wird bei näherem Studium der einschlägigen Verhältnisse zugeben müssen, daß das Uebel in den heutigen Gesellschaftszuständen wurzelt, daß die heute herrschende Produktionsweise, die den Menschen zur Ware herabwürdigende Kapitalwirtschaft es ist, welche mit ihrer Frauen- und Kinderarbeit Ehe und Familie zerstört.

Trotzdem die Arbeiterpresse fort und fort hierauf hinweist, benutzen die Gegner jede Gelegenheit, um ihre alten abgefangenen Phrasen in den Mann zu bringen und die Sozialdemokratie zu verunglimpfen. Daß bei alledem gesunder Sinn noch für Familienleben in den Kreisen der Arbeiter herrscht, ist ein Verdienst der Arbeiter, keineswegs aber derjenigen, welche den Arbeitern Moral lehren, und dabei gegen ihre eigenen Predigten verstößen.

Der Arbeiter heiratet aus Noth. Spätere Zwistigkeiten sind in den meisten Fällen auf Nahrungsvorgen zurückzuführen, die eine notwendige Folge unserer verkehrten Wirtschaftsmethode sind. Es ist deshalb unumgänglich nötig, daß dem Arbeiter durch die Sicherung des vollen Ertrages seiner Arbeitskraft eine wirtschaftliche Existenz garantiert wird, und nicht bloß einen zu seiner und der Familie Erhaltung unzureichenden Bruchteil derselben.

Weiter stellt die Sozialdemokratie den Grundsatz auf, daß bei gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung zweier Eheleute eine endgültige Trennung der Ehe eintreten kann unter der Bedingung, daß beide Eheleute gleichermaßen für die Früchte dieser Ehe aufkommen.

Und das nennen die Gegner die Ehe vernichten.

Jeder unbefangene Leser wird finden, daß dies eine etwende Verleumdung ist. Nur ein solches Zusammenleben kann als eine wirkliche Ehe betrachtet werden, welche durch gegenseitige Zuneigung zusammengehalten wird.

Nun, betrachten wir einmal die Ehe der Gegner. In den allerersten Fällen wird sie aus Liebe geschlossen, meistens sind es Geschäftsehen. Hier ist die Hauptsache, wie viel Geld wird mitgebracht, welchem Stande gehört die Braut an u. s. w. Hernach entschädigt sich jeder Teil auf seine Weise. Wie oft dies auf Kosten der Moral geschieht, beweisen die vielen Skandalgeschichten, die von Zeit zu Zeit zur Kenntnis des großen Publikums kommen. Und doch bringt nur ein kleiner Teil an die Öffentlichkeit, der größere wird veruscht. Mit Geld ist alles möglich, mit Geld läßt sich alles machen.

Wie oft ist es schon vorgekommen, daß irgend einer dieser lauderen Herren Sozialistenverfolger im Brustton die höchste Moral predigt, von dem man später hören mußte, daß dies und jenes Mädchen ein Opfer seiner Sinneligkeit geworden, durch ihn zur Verzweiflung getrieben worden ist oder die Ehre mittels des allmächtigen Geldbeutels zu verleben verucht wurde.

Und da haben diese Herren den Mut, die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle die Familie zerstören, sogar von der Tribüne des Reichstages herunter zu predigen. Wenn es von diesen Herren nicht gelingt, eine vortheilhafte Heirat abzuschließen, der ist auf das Junggefelleneben angewiesen, welches in fortwährender Steigerung begriffen ist. Diese Erscheinung tritt vorzüglich in den großen Städten hervor, und das hat wohl in erster Linie darin seinen Grund, daß das Leben in denselben kostspieliger ist, wie anderwärts, und daß außerdem eine Reihe von Vergnügungen „Erlaß“ für die Annehmlichkeiten des Familienlebens bieten. Die Nachteile, die sich aus solchem Junggefelleneben für das öffentliche Wohl ergeben, sind nicht zu unterschätzen. Eine notwendige Folge davon ist das Anwachsen der Prostitution, die in allen größeren Städten in erschreckendem Maße zunimmt.

Eine Erklärung findet die Zunahme der Ehelosigkeit in den sogenannten „höheren“ Ständen zum Teil auch darin, daß die Anforderungen an das Leben für eine Familie außerordentlich zugenommen haben — und durch die famose Einrichtung der Prostitution ist ja der eigentliche Zweck des Ehelebens, die Befriedigung des Naturtriebes, auch außerhalb der Ehe erreichbar geworden, ja außer der Ehe bei weitem besser als in der Ehe, hat doch das erstere den Vorteil der Abwechslung für sich.

Auch der Umstand mag nicht außer Acht gelassen

werden, daß die Mädchen dieser Stände nicht so erzogen werden, daß sie einer Wirtschaft vorzuziehen in der Lage sind. Was Wunder, wenn es sich ein wirklich vernünftiger Mann bedient, ein solches Mädchen durch Heirat „zu verjagen“, von der er sich sagen muß, daß sie über die resp. Verhältnisse hinaus Ansprüche macht nicht nur, sondern auch ein Recht durch ihre Ehe zu solchen Ansprüchen sich erworben zu haben glaubt? Es sind also vorzugsweise die höheren und sogenannten gebildeten Stände, welche durch ihr starres Festhalten an der heutigen Wirtschaftsweise die Prostitution fördern und das Familienleben untergraben.

Nur der Sozialismus vermag diese unmoralischen Verhältnisse zu beseitigen und ein Volk zur Ordnung und zur Tugend zu geleiten.

Politische Anekdote.

Durch die Presse geht die Nachricht, daß der Kaiser den Wunsch geäußert habe, der Feiler des 1. Mai durch die Arbeiter kein Hindernis in den Weg zu legen und Minister Herfurth angewiesen sein soll, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, damit nicht durch unnötige Maßnahmen die Gegenstände verhärtet werden mögen. — Das Verhalten der Arbeitgeber im allgemeinen gegenüber der Arbeiterumgebung tritt gegen diese Anekdote des Kaisers in nicht vorteilhafter Weise zur.

Die für den 13. April anberaumte Enthüllung des Lajalle-Denkmalts auf französischem Boden in Boffen bei Calene, zu welcher viele Teilnehmer eingetroffen waren, konnte infolge der Einsprache des Bodenbesizers Demole, eines Genfers, nicht stattfinden.

Nach dem Bericht des Mecklenburg-Schwerinschen Fabrik-Inspektors für das Jahr 1889 hat sich die Zahl der Fabrikbetriebe seines Reichs von 399 auf 428, die der Arbeiter in denselben von 8204 auf 8685 (7868 männliche, 817 weibliche) gehoben. Die Zahl der vorgekommenen Unfälle betrug 251 (1:35) gegen 196 (1:42) im Vorjahre; 9 derselben hatten keine Erwerbsunfähigkeit, 198 eine Erwerbsunfähigkeit von wenigen, 35 von mehr als 13 Wochen, 3 den Tod zur Folge. Von 6 war die Dauer der Erwerbsunfähigkeit nicht zu ermitteln. Besondere Aufmerksamkeit wandte der Inspektor den Klagen den von 5 auf 6 gestiegenen Zufallfabriken zu, in welchen der größere Teil der rund 1500 männlichen und 200 weiblichen Arbeiter dieses Fabrikzweiges vier Monate hindurch seinen Aufenthalt hat, auch während der Freizeiten und der Mahlzeiten, so daß man berechtigt ist, auf Reinigung, Heizung und Lüftung derselben besonderes Gewicht zu legen. Die sittlichen Zustände

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Regler.

(Fortsetzung.)

Das Verlangen des Holzbauers, zu hören, wie sie in dieser Nacht zu ihm gekommen, setzte ihn in einige Verlegenheit, aus der er sich durch die Unwahrheit zu befreien wußte, daß sie, bei Anbruch des Abends von einer Verhüllung aus einem Dorfe jenseits der Grenze den Heimweg beschreitend und durch das plötzlich eingetretene Unwetter überfallen, von der richtigen Straße abgelenkt und in die Fere geraten seien. Und indem er das sagte, vermochte er seinen Unmut wider den Holzbauer so wenig zurückzubringen, daß dieser deutlich seinen Mergel daraus hervor hörte und merkte, wie unangenehm es ihm war, gerade jetzt die Güte des ihm verhassten Mannes in Anspruch nehmen zu müssen. Seiner ihm über den Grund ihres nächtlichen Wanderns gemachten Mitteilung mochte der Holzbauer wohl wenig Glauben beimessen; denn es ging, wie er sich erhob, um nach dem Topf im Ofen zu sehen, wieder ein spöttisches Lächeln über sein Gesicht.

Das Wasser brodelte und zischte, und der Holzbauer that Zuder und aus einer großen Flasche eine ziemliche Menge Brantwein hinein.

„Es soll ein kräftiger Trank sein, wie ihr ihn braucht!“ sagte er, und erst jetzt schied er sich, auf seine Aufforderung hin, die Weiden an, ihre vom Schnee völlig

durchnässten Mäntel abzulegen und sich für längeres Weiben bequem zu machen.

Als er dann aus blauer Kamme die Gläser voll schenkte und sie zum Trinken einlud, zögerten sie wohl noch eine Weile, ehe sie ihm Folge leisteten, streckten aber schließlich doch die Hände aus und schlürften mit großem Behagen die warme dampfende Flüssigkeit hinab.

„Der Himmel danke euch, Holzbauer!“ brachte der Alte gezwungen heraus, wie er sich's angenehm durchströmen fühlte; sein Sohn aber sah trotzig und stumm und sah sinker in das Glas vor sich nieder. Der Holzbauer schmauchte zufrieden seine kurze Pfeife, die er sich noch einmal angezündet hatte, und sah prüfend auf seine Gäste, die ihm schräg gegenüber saßen, hin. Er richtete dann und wann noch eine Frage an dieselben, aber sie antworteten nur kurz und farg, und zu einem rechten Gespräch wollte es nicht kommen, so sehr jener, der kein Glas immer in raschen Zügen leerte, dies zu wünschen schien. Wie er ihre Unlust zu reden, stets deutlicher wahrnehmen mußte und sich auch die Müdigkeit, die sie infolge des überhandenen mühevollen Wegs überfiel mehr und mehr bemerkbar machte, schleppte er etliche Strohhäcke und Decken herbei, die er sie, wie es ihnen am besten dünkte, sich zum Lager bereiten ließ, und wünschte ihnen eine gute Nacht.

Als er hinausgegangen und in einem anderen Raume des Hauses gleichfalls die Ruhe aufgesucht hatte, —

es war Mitternacht vorüber — beschäftigten ihn die Weiden in Gedanken noch lange. Es war ihm vom ersten Augenblick an klar gewesen, daß dieselben von einem Schmugglerzuge kamen. Freilich damals, als er an der Kirchweih im Dorfzug von den Dingen erzählte, die sich nicht allzuleern von seinem Gehört droben auf der Grenze zutrugen, hatte er nicht ahnen können, daß er damit Fritz Kolin in's eigene Herz getroffen, und daß dieser seine Worte beinahe wie eine neue ihm angethane Beleidigung nehmen mußte; nun aber hatte ihm der Jude Abraham Simion, mit dem er vor ein paar Wochen auf einer Geschäftsreise zusammengekommen, „ganz im Vertrauen“ auch diese andere Ursache des plötzlichen Wohlstands der Kolin offenbart. Es war diesem bei seinem Verkehre und allerlei Leuten in der Stadt leicht geworden, zu erfinden, daß sie keineswegs die schweren Ladungen von Baumwollballen, mit denen sie von Zeit zu Zeit vor einer der größten Spinnereien der letzteren ihren Wagen besahteten, zur Bahnstation oder zu einem Industriellen im Lande führten, sondern sie viel häufiger heimlich bei Nacht zollfrei über die Grenze beförderten, um sie jenseits derselben mit großem Vorteil an den Mann zu bringen. Kein Wunder, daß Peter Kolin, auf diese Weise in kurzer Zeit Summen auf Summen häufte und zu raschem Besitz gelangte. Es konnte nach solchen Mitteilungen beim Holzbauer daher schon jetzt keinem Zweifel unterliegen, daß die Weiden an diesem Abende auf einer solchen Fahrt begriffen gewesen und durch das Dazwischentommen be

in diesen Kojernen werden als „recht mißliche“ bezeichnet. Hand sich auch eine Trennung der Geleute von den untergeleiteten Arbeitern und der letzteren nach dem Geschlecht überall durchgeführt, so wurde doch fast überall gefunden, daß eine schärfere Kontrolle bezüglich des Zusammenlebens nicht möglich sei.

In der Frauenfrage herrscht in allen Ländern und bei allen Parteien, die entwickelteste nicht ausgenommen, noch am meisten Verwirrung und Unklarheit. Den Vogel haben aber abgesehen die zehntausend Unterzeichneten eines an die schwedische Regierung gerichteten Antrages, welcher verlangt, daß keine Kellnerin unter 40 Jahre sein dürfe. Der „Sittlichkeit“ wegen selbstverständlich, die dem Stiehbürger etwas ebenso heiliges als Unerklärbares ist. Im Uebrigen ist der schlaue Einfall nicht einmal neu, denn die 40 Jahre sind in der katholischen Kirche seit langem als das „kanonische Alter“ bekannt, welches die Weiber haben müssen, wenn sie mit einem Geistlichen unter einem Tuche leben wollen. Es ist nicht bekannt geworden, daß diese Einrichtung einen besonders großen Einfluß auf die „Sittlichkeit“ geübt hat. Wenn die Arbeiterinnen weiter keine Beschwerden hätten!

Der in Elberfeld erscheinende „Freien Presse“ entnehmen wir folgendes: Am Samstag erschien der Redakteur August Bölgner von der verbotenen „Westf. Arb.-Ztg.“ vor der Strafkammer in Dortmund, um sich wegen Beledigung eines Polizisten zu verantworten. In dem genannten Blatt erschien vor längerer Zeit ein Artikel, der ein Vorkommnis in Marten bei Dortmund betraf, wodurch sich ein Polizeibeamter beleidigt fühlte. Der verantwortliche Redakteur Grimpe war vor einiger Zeit wiederholt von hundert Mark Geldstrafe verurteilt worden, und am Samstag wurde Bölgner, der Einsender des Artikels gewesen ist, mit einer Zuchthausstrafe von einem Monat belegt. Bölgner wurde zu der Verhandlung aus dem Gefängnis zu Herford, wo er eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten verbüßt, gefesselt nach Dortmund bis in das Gerichtsgebäude geführt. Bölgner hat die Strafe von 9 Monaten wegen Freivergehen zu verbüßen. Einige Beledigungen von Beamten sowie Verletzung des § 131, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, waren die Verbrechen, die er begangen hat. Ueber die Behandlung, die er im Gefängnis zu erdulden hat, führt Bölgner lebhaft Klage und sein Aussehen bestätigte nur zu sehr seine Angaben. Bölgner ist glatt rasiert und glatt geschoren und trägt die Gefängniskleidung. Andere Gefangene in demselben Gefängnis, die wegen Körperverletzung ihre Strafe abüssen, tragen dagegen Bart und eigene Kleidung. Die Kost sei ungenügend, wenn auch schmackhafter als im Gefängnis zu Dortmund, wo er als Untersuchungsgefangener längere Zeit zubrachte. Bölgner wird in Herford in strenger Einzelhaft gehalten und mit Strumpfschneidern beschäftigt. Zeitungslektüre, um die er gebeten, ist ihm abge schlagen worden, auch soll er angehalten werden, an religiösen Andachtsübungen teil zu nehmen, die seiner Ueberzeugung schnurstracks zuwiderlaufen. Einen Brief, den er an seine Frau vor einiger Zeit schrieb, war von der Gefängnisverwaltung zum großen Teil vollständig unleserlich gemacht. — Wir erinnern uns, daß in demselben Gefängnis zu Herford vor einiger Zeit der von Born gefesselt hat, der wegen Unterschlagung resp. Betrugs zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt war. Vorn hat, wie uns berichtet worden, seine eigene Wäsche und Kleidung tragen dürfen, eigene Befestigung gehabt und Zeitungen lesen dürfen. Allerdings hatte derselbe auch Millionen unter der Hand x. und ist schließlich begnadigt worden. Bölgner dagegen ist Sozialdemokrat und hat

sich Freivergehen zu schulden kommen lassen; er ist nun so in Gefangenentleidung und gefesselt von Herford nach Dortmund geführt worden. Wer da weiß, wie ein solcher Transport auf die Mitreisenden im Eisenbahnwagen und auf dem Transport durch die Straßen wirkt, der kann sich eine Vorstellung davon machen, welche Seelenqual Bölgner aushalten mußte.

Die Berliner „Volkszeitung“ schreibt: Die Rede, mit welcher der Reichszugler v. Caprivi sich der preussischen Volksvertretung heute als Ministerpräsident vorgestellt hat, ist von allen Parteien wohlwollend aufgenommen worden. Mit Recht insoweit, als sie einen verständlichen und wohlwollenden Geist atmet, und als auch darin schon ein erheblicher Fortschritt liegen würde, wenn die unter dem System Bismarck betriebene Methode der giftigen Verhegung von Personen und Parteien künftig fortfiel. Wir rechnen dahin nicht nur den Unfug der offiziellen Presse, sondern auch die kleinliche und erbitternde Verfolgung der politischen Opposition durch die Polizei, die Staatsanwälte, die Gerichte, die Mißhandlung politischer Gefangenen und was mehr in dieses kostbare Fach Bismarckischer Staatsweisheit einschlägt. Will die Regierung fortan sachlich kämpfen, so wird sie sich über illoyale Kampfweise der Opposition sicherlich nicht zu beklagen haben. Verdient die Anerkennung, welche sie fand, so war sie politisch im besten Falle ein weißes Blatt, und dieser beste Fall ist auch anzunehmen, da sie, wenn auch nur in allgemeinen Redewendungen, die Zumatung einer neuen Ära abseht und den „alten Kurs“ fortzusetzen verheißt. Wir sind dadurch aber weder überrascht, noch enttäuscht worden. Uebertrifft nicht, denn wir wissen sehr wohl, daß es in keines Menschen Macht liegt, den Strom der Geschichte mit einem Male in ein neues Bett zu lenken; enttäuscht nicht, denn wir haben nie daran geglaubt, daß wir mit dem Sturze des Systems Bismarck sofort an die Schwelle des tausendjährigen Reiches gelangt wären. Es bleibt dabei, daß Freiheit und Wohlfahrt des Volkes nur durch das Volk erobert werden können; kein „großer Mann“ kann ihm dazu verhelfen. Wohl aber liegt es in erster Reihe in der Hand der Regierung, ob der heilsame und notwendige Kampf der Geister sich in sachlich fördernder Weise, oder in heftigen und unfruchtbaren Zudungen vollziehen soll. Ist jenes die Absicht des neuen Reichszuglers, so enthalten die bescheidenen und sympathischen Sätze, mit denen er sich heute dem Abgeordnetenhaus vorstellte, mehr politische Weisheit, als all die „geglückten Worte“ des „großen Mannes“, welche seit einem Menschenalter von der gleichen Stelle zu erschallen pflegten, je erhalten haben.

Den ersten weiblichen Arzt hat Desterreich nunmehr erhalten: der Kaiser gestattete Frau Dr. Rosa Kerschbaumner, einer geborenen Kuffin, in Salzburg wohnhaft, die Ausübung der Praxis als Augenarzt. Zwarig genug, daß der österreichische Kaiser, der früher vom ärztlichen Berufe sich das geringste verdient, zur Ausübung dieses Berufes seine „Allerhöchste Genehmigung“ geben muß.

Lokales.

Halle, 17. April.

Von der Polizei-Verwaltung erhalten wir folgende Berichtigung: Vor der Knoschischen Fabrik ist keine Reihe Polizisten postiert, sondern es gehen nur dortselbst bei Beginn und Beendigung der Arbeitszeit Polizei-Patrouillen. Diese haben lediglich den Zweck, die in jener Fabrik noch arbeitenden Personen vor Anhalten zu schützen und Verschimpfungen resp. Mißhandlungen derselben durch die Streikenden zu verhüten, wie solche

bereits vorgekommen und der königlichen Staatsanwaltschaft unterbreitet worden sind. Die Polizei-Verwaltung. v. H. v. H.

Die Stadtgemeinde Halle hat von ihrer 3 1/2 procentigen 6-Millionen-Anleihe von 1885 noch einen Rest von 1 1/2 Millionen zu begeben, was jetzt geliehen sollte. Die Stadt hat deshalb an 22 Bankfirmen Aufforderungen zur Abgabe von Geboten gerichtet. Es haben indes solche nur die Firma Jakob Anbau in Berlin und das Consortium der hiesigen Bankfirmen abgegeben. Ersterer bietet 98, letzteres 97,85 Proc. Angesichts dieses ungünstigen, den gegenwärtigen Verhältnissen des Geldmarktes entsprechenden Ergebnisses der Submission beschloß die städtischen Behörden gestern Abend, vorläufig von Begebung des ganzen Betrages abzusehen und nur das Angebot der städtischen Sparcasse auf Uebernahme von 1/2 Million zu 99 Proc. anzunehmen. Die Begebung der übrigen Anleihepoteile erfolgte wesentlich über Paris.

Wir wollen nicht unerläßlich, die jeder des „Volksblatts“ darauf aufmerksam zu machen, daß künftigen Sonntag, 19. April, der Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis sein 1. Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, in den Räumen des „Hofjäger“ abhält. Die Arbeiter werden gewiß diese gute Gelegenheit nach den Wahlen benutzen, um durch ein gelungenes Beisammeln den bei den letzten Wahlen erlangenen Sieg zu feiern.

Arbeiterbewegung.

Halle. Eine öffentliche Mauerer-Verammlung tagte vorgestern Abend in „Freibergs Garten“ mit folgender Tagesordnung: 1) Wahl eines Delegierten zum 7. deutschen Mauerer-Kongress in Erfurt. 2) Stellungnahme zum 1. Mai. 3) Berichtlesen. Zu das Bureau wurden die Herren Quilitzsch, Beck und Drunt gewählt. Herr Dittmar wies in kurzen Worten die Bedeutung eines Kongresses für die Mauerer Deutschlands nach. Als Hauptaufgabe betrachtete er die Agitation zur Aufklärung derjenigen Kollegen, welche stets bei Lohnforderungen die Stellen der Streikenden belegen. Die Böhmern seien, wie die hiesigen Mauerer erfahren, der Aufklärung ganz gut zugänglich, nur müsse in ihrer Sprache geredet und geschrieben werden. Die Polen stehen mehr unter dem Druck der Religion. Redner empfiehlt die Beschäftigung des Kongresses. Dem Referenten schlossen sich sämtliche Redner an. Beschlossen wurde gegen 1 Stimme den Kongress zu beschicken. Eine längere Debatte gab die Diätenfrage. Man einigte sich dahin, den Delegierten pro Tag 8 M. und Fahrt 3. Klasse zu geben. Bei der nun mittelst Stimmzettel vorgenommenen Wahl wurden die Herren Schöffel mit 138 und Beck mit 141 Stimmen gewählt. — Behufs Stellungnahme zum 1. Mai war die Verammlung der Ueberzeugung, daß durch eine große demonstrative Verammlung derselben Genüge gethan. Von allen Rednern wurde die Bedeutung des 1. Mai und der Vertikung der Arbeitszeit hervorgehoben. Beschlossen wurde, daß sich die Lohnkommission mit den Vertrauensleuten anderer Gewerkschaften in Verbindung setzen sollen. Die Beschäftigten, welche von denselben gefaßt werden, sollen für alle Gewerkschaften bindend sein. Zu Beschickendem wurde von fast allen Rednern die Solidarität mit den Arbeitelenten auf den Warten befürwortet. Gewarnt wurde das Was Arbeiter an Stelle der Mauererarbeitelente. Die Untersägung der streikenden Metallarbeiter wurde der Lohnkommission überlassen.

Im „Prinz Karl“ tagte am Mittwoch Abend eine leider nur mäßig besuchte Volks-Verammlung mit der Tagesordnung: 1. Die deutsche Arbeiterbewegung

Grenzwächter zur Flucht genötigt worden waren. Und es war, nun er darüber weiter mit sich in's reine kam, eben dem so überraschend schnell hereinbrochenden Unwetter zuzuschreiben, daß sie von der gewohnten Strafe, auf der sie ihre Straftat bisher stets sicher über die Grenze zu bringen gewußt hatten, ohne den Aufsehern in die Hände zu fallen, abgewunden und in unmittelbare Nähe des Wachthauses gekommen waren. Die Vorziehung hat es selbst so gewollt; denn sie haben nie anderes als untauberes Handwerk getrieben, und ich hab' keine Urtsach, den Herrn Grenzzen ihren Fang nicht zu gönnen! — sagte der Holzbauer still zu sich, als er, um seine Gedanken nicht weiter spinnen zu lassen, sich energisch auf die Seite wandte und nach und nach in einen gefunden Schummer tauchte.

Als ihn am Morgen seine Gäste verließen, sagten sie ihm in kurzen Worten Dank, und er konnte unmerklich merken, wie sie jetzt noch mehr als am Abend, da sie vor allem froh waren, Säug vor dem Unwetter und Lager für die Nacht zu finden, bitteren Verdruß empfanden, daß sie gerade bei ihm gehergt, und daß er auf diese Weise Kenntnis von ihrer, wie sie sich sagten, jedenfalls auffällig erscheinenden nächtlichen Wanderung erhalten hatte. Die Gedanken darüber beschäftigten sie auch fortwährend auf dem Wege, der sie unter mancherlei, durch den süßlichen Schnee und die eisige Kälte hervorgerufenen Mühseligkeiten die Berge hinab in's Thal und heimwärts führte. Dazwischen mischte sich der Wegler nicht sowohl über die nebst dem

Gespinn verloren gegangene Ladung, die sie an diesem Tage sich über die Grenze gebracht zu haben glaubten, — denn wenn sich der dadurch erlittene Verlust auch immerhin als ein sehr beträchtlicher herausstellte, so konnte er für den Wohlstand des alten Kollin doch keineswegs, wie dieser im ersten Unmut über das unangenehme Begebnis sich ausgeprochen, als ein vernichtender Schlag erscheinen — als vielmehr darüber, daß sie sich nun auch für die Zukunft in ihrem Schmuggelergewerbe arg gehindert glaubten; denn sie fürchteten nicht mit Unrecht, daß sich die Grenzbehörde durch die Menge der auf dem erbeuteten Wagen vorgefundenen teuren Baumwollballen von dem Umfang der in dieser Art betriebenen verbrecherischen Geschäfte unterrichtet, sich zu noch unfaßlicheren und wirksameren Maßregeln wider die letztern veranlaßt finden würde, und daß sich ihnen eben infolge dessen für die Ausführung ihrer so einträglichen Unternehmungen bedeutend größere Schwierigkeiten entgegenstellen müßten. VIELLEICHT gar aber — so kam ihnen erste Besorgnis — würden sie, wenn sich durch die Grenzwächter die Kunde von dem nächtlichen Abenteuer verbreitete, vom Holzbauer verraten, ihres strafbaren Beginnes überführt und so im Verfolg desselben von noch viel empfindlicherem Schaden betroffen.

Auch diese Befürchtung stellte sich durch die tatsächlichen Verhältnisse als wohl begründet heraus, denn schon nach wenigen Tagen hatte der Holzbauer von den Grenzwächtern erfahren, was sich in jener Nacht,

da Peter Kollin und sein Sohn unter seinem Dach Schutz und Herberge gesucht, bei dem Wachtthaus auf der einsamen Höhe zugezogen. Freilich wußten die letzteren auch in den nächsten Wochen noch nicht, daß er diese Kenntnis bereits erhalten, sondern sie fürchteten eben nur, daß, wenn es nicht schon der Fall war, es noch geschehen könnte; bald jedoch sollte ihnen darüber volle Gewißheit werden.

Wendungen war vorbei und auf dem Jubel des Festes folgten die lesten, stillen Tage des Jahres. Schnee und Kälte hatten ihre geistige Herrschaft bewahrt, und von kein Geschäft hinaustrieb, der blieb bei den Seinen in warmer traulicher Stube dabei. Auch im Schanzkammer der „goldenen Traube“ war es ruhig und still. Freilich hatte Vater Hegmar zu jenen gehört, die an einem dieser Tage zu einem Wege außer dem Hause genötigt waren; er befand sich auf dem Gange nach einem denachbaren Dorfe und nur seine beiden Töchter waren dabei geblieben. Aber selbst von diesen hatte sich die eine, die Jüngere, auf kurze Zeit aus der Wohnung begeben, und so sah Helene in dieser allein. Es war am Spätnachmittage, und da sie sonst nichts zu thun wußte, griff sie nach dem Strichrahmen, setzte sich damit an's Fenster und begann eine neue Arbeit. Sie hatte denselben seit dem Feste noch nicht wieder in die Hand genommen; die letzte Striderei, die sie über ihn gepannt, war ein Weihnachtsgeschenk für den Vater gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

und das 2. letzte E. nommen. veranlaßt fühligen.

Verfallung statt, in die wirtsprach, jegige Wankanten, zweck. Tröster Beschäftigtages, ge und Fa gründend, Listen 3 Herr H Herr L statt. 3 der durch leute zu gegen die von Her die Lust lichen B.

Berlin d. personal nicht an glänge meifen bezugnehm veröffent den Arb Wir geb Buchdruck Sammlungen gegen die. Teizig beucht 1. Mai energisch einen A Vorschlä welche D. D. behandelt ständige Wenn d sollen di Sommer

Ein a „Neuen b. blühenden erwänt seinen E Mittelmitt alten A Metallen eine ent bedarf, „Landwirts bester“ „jungen Stuben „Juchter reellem an Befo das Ma nahme noch et größerer Hüterin bietet si wird e Unteroff. Je hübig 1000 einen fähig. Bevo träge Pri Als M A judy Auch auch worch „D Armut trag.“

Der **Staatrat in Bremen** **N. 8.** hat eine Versammlung, in welcher der bekannte freirechtliche Redakteur Dr. Specht aus Gotha einen Vortrag über „**Wettanfang und Weltende**“ zu halten beabsichtigt, auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes verboten. In dem Verbot selbst heißt es, daß der Vortrag an demselben nicht gestattet werden könne, weil bei demselben eine Verabwürgung der christlichen Kirche bezw. eine Aufforderung zum Austritt aus derselben zu erwarten sei.

Von der räuberischen Kemeßs ereilt wurde in Chicago ein Berliner Betrüger, der sich Anfang Januar d. J. durch die Flucht nach der neuen Welt dem Arm der Gerechtigkeit entzogen hatte. Er hat in Berlin eine lange Reihe schwer geschädigter, zum Teil sogar ruinierter Christen zurückgelassen. Der stechbriechig verfolgte Flüchtling war der Großdeffillateur und Kaufmann A. Wegener, welcher ein im Südwesten, Kreuzberg- und Kagradstrassen-Ecke belagertes Destillations-Geschäft und auch im Norden unserer Stadt, an der Ecke der Hufschien- und Straußendorfer eine „Gande-Defillation“ inne gehabt hat. Wegener lebte auf großem Fuße, verkehrte in feinen Kreisen und hielt sich u. a. ein eigenes Reispferd. Er hat die ungebuehrlichsten Schwindelen ausgeübt und zum allergrößten Teil kleine Leute, die ihm, dem redewandigen Geschäftsmann, ihre saueren Ersparnisse vertrauensfölig übergeben hatten, schwer geschädigt. Die Summe, um welche Wegener seine Berliner Gläubiger geprellt hat, wird auf mindestens 200,000 M. geschätzt. — Nach dem Bekanntwerden der Flucht des B. hatten die Gläubiger ca. 1000 M. aufgebracht, die als Prämie für die Ergreifung des Betrügers Verwendung finden sollte. Das einer hierüber gelangten Nachricht ist den amerikanischen Behörden die Dingfestmachung des greibenen Erschwändlers geblüht, und so wird nun W. nach seiner erfolgten Auslieferung von den Berliner Gerichten den Lohn für seine verbrecherischen Thaten zufließend bekommen. Der Ausreißer hatte eine separierte Frau N. auf seiner Flucht nach Amerika mitgenommen. In Amerika angekommen, ist jene Frau N. dem W. überbrüßig geworden, und er wollte sich kurzer Hand des lästigen Anhängels, der Frau N. entledigen. Dieser Voratz wurde zu seinem Verderben, denn Frau N. entdeckte ihn, (W.), der unter falscher Flagge, d. h. falschem Paß reiste, der Verhörde, und letztere nahm den lauberen Vogel in Haft.

Die Lage der deutschen Auswanderer in Brasilien schildert ein der „Kreuztg.“ zur Verfügung gestellter Brief eines hinterpommerschen Gutstatelgnöses. Derselbe ist aus Sankt Paul, 30. Januar datiert und beginnt: „Lieber Wilhelm, mit traurigem Herzen ergreife ich die Feder, an dich zu schreiben, daß ich mir mein gutes Brot verstoßen habe, denn hier ist nichts los. Hier ist kein Brot zu essen und hier müssen die Leute vor Hitze sterben, denn wie es damals gesagt wurde, das ist lauter Blöge; wenn's große Meer nicht wäre, dann käme ich zu Fuß. Lieber Wilhelm, hier

sind 600 Mann im Gasthause, die beweinen das liebe Vaterland.“

Feuerbehaftung. In Hamburg steht die Einführung der Feuerbehaftung, welche seit einer Reihe von Jahren durch den dortigen „Verein für Feuerbehaftung“ energisch betrieben wird, nun zum Oktober in Aussicht.

(Eingefandt.)

Etwas mehr Gründlichkeit sollte der Vorstand der Ortskranken- und Sterbefälle der Tischler, Stuhl- und wader u. s. w. in der Ausführung seiner Pflichten beobachten. Derselbe giebt den Mitgliedern seiner Kasse bekannt, daß am Montag den 21. d. M. in Tschep's Restaurant eine Generalversammlung stattfindet, unterläßt jedoch, eine bestimmte Stunde anzugeben. Es tritt hier die Frage in den Vordergrund, ob die Tagesordnung nicht schon erledigt sein kann, wenn die Gesellen sich vielleicht erst abends 8 Uhr einfinden. Stimmberechtigt sind in der Kasse Meister und Gesellen.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle, 14. April.

Aufgehoben: Der Kaufmann Friedrich Moritz Daring und Marie Anna Matthes (Kornstraße 17) und Born dem Steinboer 6). Der Kaufmann Friedrich Robert Kurt Bachmann und Bertha Caroline Theresie Helene Müller (Zoo. anstraße 5) und Augustafraße 5). Der Zimmermann Heinrich Julius Stemmi und Marie Bertha Wüchner (Werkstraße 11 und Cönnern). Der Schreyer Stefan Michael und Johanna Hojel (Paulsdorf). Der Kaufmann Wilhelm Friedrich Hebler und Emilie Maria Siebel (Halle und Eisenburg). Der Kaufmann Louis Richard Voser und Johanne Louise Hermine Wöbbling (Halle und Hemsdorf). Der Zimmermann Theodor Friedrich Franz Deuchert und Amalie Marie Böhme (Döberörlingen und Halle).

Geschließung: Der Handarbeiter Louis Wilhelm Albert Haad und Marie Minna Caroline Schlegel (Schützenstraße 19).

Geboren: Dem Kesselführer August Schubert eine L. Frieda Martha (Werkbuergerstraße 26). Dem Mechaniker Paul Wöbbling ein S. Friedrich Paul Walter (Sessingstraße 10). Dem Schuhmachermeister Carl Weise ein S. Carl Otto (Büchererstraße 17). Dem Partetthorner Wilhelm Stende eine L. Gertrud Marie (Sessingstraße 4). Dem Dienstmann Hermann Röhler ein S. Robert Reinhold Hermann. Dem Stelmacher Konstantin Ludwig ein S. Hermann (Friedrichstraße 26). Dem Schlosser Gustav Banermann eine L. Anna Bertha Ella (Sarg 46). Dem prakt. Arzt Dr. med. Ernst Hacco ein S. Friedrich Wilhelm Walter (Sessingstraße 27a). Dem Berlin. Friedrich Friedemann eine L. Margarethe Elise Anna (Niemeyerstraße 12). Dem Kaufmann Emil Buchendorf eine L. Wilhelmine Elisabeth Marie (Niemeyerstraße 13). Dem Schlosser Paul Boigt ein S. Otto Paul Fritz (Braunhausstraße 31). Dem Kaufmann Heinrich Richard ein S. Hans Adolf Julius Heinrich (Alter Markt 14). Zwei unehel. L. Ein unehel. S.

Gestorben: Auguste Schönborn, 19 J. (Klini). Des Bädermeisters Emil Reiche I. Agnes Ida Franziska, 28 J. (Werkbuergerstraße 20a). Der Blind- und Wassermeister Christian Jäger, 68 J. (Klini). Des Handarbeiters Enno Beyer 2. Marie Louise, 4 J. (Ruttelhof 4). Des Maurer Carl Gladys S. Franz, 4 J. (Diatomissenhaus). Des Schuhmachermeisters Carl Schöppel 2.

Emma, 2 J. (Luitensgasse 12). Des Buchhändler Doro Schulte S. Bernhard Kurt, 8 J. (Mansfeldstraße 21). Des Tischler Heinrich Weibel 2. Henriette Emilie Anna, 1 J. (Werkelstraße 4). Des Schneiders Theodor Bügendorf Ehefrau Marie geb. Sanktfort, 30 J. (Klini). Der Buchhändler Ernst Bernede, 21 J. (Klini). Ida Berner, 20 J. (Späße 3).

15. April.

Aufgehoben: Der Prem.-Lieut. im Magd. Jäger-Bat. Nr. 4 Erich Eduard Franz Haubold v. Schönberg, Colmar u. Johanne Emil Frieda Müller (Lafontainestr. 12). Der Vermeister Julius Ottomar Albert (Werkbuergerstr. 30) u. Emilie Marie Helene Elisabeth (Werkbuergerstr. 17). Der Kesselführer Friedrich Franz Bax (Schnieße 5) u. Wilhelmine Friederike Charlotte Dorenbeg (Schlosserstr. 4). Der Bahnermeister Hermann Friedrich Koch (Wendleben 10) und Marie Luise Bösch (Werkbuerger 9). Der Bäckermeister Wilhelm Friedrich (Thomastraße 3) u. Marie Laura Pinter (ar. Steinstr. 51). Der Maurer Emil Louis Nolze (Sarg 4) u. Sofie Emilie Bertha Dienzliche (Magdeburgerstr. 22). Der Brauer Friedrich Ernst Schubert (Mathausg. 3/4 u. Luise Caroline Anna Dreßler (Derglugaße 10). Der Gastwirt Hermann Friedrich Wilh. in Stegmann u. Johanne Amalie Adelheid Wille (Sarg 4). Der Handwerker Franz Friedrich Carl Engel (Halle) u. Christine Friederike Otto (Wieschenstein). Der Landwirt Theodor Wilhelm Adolf Gravenhorst (Bergen) u. Wilhelmine Marie Roslowsky (Berlin). Der Fleischer u. Zinnoberer Eduard Leopold Wilhelm Carl Ludwig (Schöbe) u. Henriette Dorothea Auguste Kunze (Stöbelien). Der Handarb. Gottfried Christian Albert Haalenberg u. Wilhelmine Denge (Wieschenstein).

Geschließung: Der Pastor Gustav Friedrich Emil Danzschler (Krautenlein) u. Bertha Ledow (Sofienstr. 88). Der Schlosser Johann Ferdinand Büchel (Hofenstr. 26) u. Marie Robert (Kellner 8).

Geboren: Dem Hobelst August Holzhaus ein S. Willy Richard (Fritz-Luststr. 2). Dem Baumvernehmer Bernhard Arbeiter eine L. Luise Margarethe (Dryanberst. 3). Dem gepr. Lokomotivführer Conrad Munde eine L. Audofine Johanne Wally (Mlandsstraße 4). Dem Eisenreper. Ernst Schüle eine L. Auguste Frieda Nola (Thomastraße 1). Dem Condit. Wilhelm Notzmid eine L. Marie Clara Charlotte (Birnburgerstr. 6). Ein unehel. S., eine unehel. L.

Gestorben: Des Schlosser Otto Berger S. Ludwig Erdmann Paul, 21 J., (Zwingstraße 21). Des Bergarbeiters 15 J. (Diatomissenhaus). Der Tischler Franz Josef Kubisz, 40 J. (Klini). Der Müller Friedrich Carl Otto Rümpler, 29 J. (Wälderg 5). Des Schlosser Theodor Fennigsdorf S. toigeb. (Zaubenstr. 11b). Der Lehrer emerit. Friedrich Theodor Richard, 76 J. (Steinweg 27b). Die Wittve Clara Theresie Klemm geb. Herold, 70 J. (Mauerg. 5). Ein unehel. S.

Wieschenstein, 12. April.

Aufgehoben: Der Handarbeiter F. R. Ebert und Ch. F. Otto (Halle und Str. Brunnenstraße 38). Der Handarbeiter Ch. F. Haalenbrudt und H. Henge (Str. Brunnenstraße 18). Der Kaufmann G. A. F. Wurba und M. R. S. Hille (Halle).

Geschließung: Der herichtliche Richter Ch. W. D. Zeugner und Th. A. Kuhne (Halle und Marktstraße 1). Der Handarbeiter F. R. J. Brode und Th. M. Lohndorf (Eisenborststr. 8 und Halle).

Geboren: Dem Klemmermeister Ch. D. W. Bodenmüller ein S. Augustine (Sarg 38). Dem Handarbeiter Ch. A. Kaiser ein S. (Auguststraße 5).

Briefkasten.

Buchdrucker. Das Eingeladene ist nicht wohl verwendbar, weil unklar. Bitte bitten auch um Ihre Adresse. An Kapplerich 44 Hg.

Oeffentl. Versammlungen

der Bauarbeiter und Berufsgenossen
Freitag, 18. April, abends 8 Uhr, in der „Morigsburg“, Sarg 48

und
Sonntag, den 20. April, in Schade's Schützenhaus in Wieschenstein.
Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Kongress. 2. Lohnfrage. 3. Verschiedenes.

Die Kollegen werden zu recht zahlr. Besuch eingeladen. Der Einberufer.

Oeffentliche Müller-Versammlung

Sonntag, den 20. April er., nachmittags 3 1/2 Uhr
im Hotel zu den „Zier Jahreszeiten“, Leipzigerstr. 68 hier,
wozu die Herren Mühlenbesitzer hiemit eingeladen werden.

Der Zweck derselben ist, Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Müllergesellen.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

Grosse öffentl. Zimmerer-Versammlung

Sonnabend, den 19. April er., abends 8 Uhr
im „Weissbier-Salon.“

Tagesordnung: 1. Letzter Beschluß in der Lohnfrage. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig. Der Einberufer.

0. Heimsath's Restaurant, Friedrichstr. 1.
Franz. Biskard. — Vereinszimmer u. Pianino. — Sonnabend: Kartoffelpuffer.

Restaurations-Eröffnung.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage mein neues Restaurant
Merseburgerstrasse 13 e
eröffnet habe und bitte gleichzeitig um gütigen Zutpruch.
ff. Bier. Mittagsstisch per Woche 3 Mark.
G. Schöllner.

Geschäfts-Veränderung.

Freunden und Genossen zur gefälligen Nachricht, daß ich das neu erbaute
Restaurant
Lessingstraße 6c.

vom 1. April ab übernommen habe. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Um gütigen Zutpruch bittet
Hochachtungsvoll
Carl Mack, früher Friedrichstr. Nr. 1.

NB. Ein größeres Vereinszimmer ist daselbst noch frei. [67]

Halle a. S. Franz Tejslössy, Wilhelmstr. 6

Korbmacher,
empfiehlt sich zur Anfertigung seiner Korbwaren, Kinderwagen, Korbmöbel, Kleidergestelle zur Damenschneiderei in eleganter Facon und aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen schnell und sauber. (138)

Blückerstraße 9. Paul Heinecke, Blückerstraße 9.

Schuhmacher,
empfiehlt sich zur Anfertigung
feiner Herren-, Damen- und Kinderstiefel.
Reparaturen schnell und sauber. [67]

Strohorns Restaurant,

„Stolzeneis“, Vitoriaplatz Nr. 6,
empfiehlt Freunden und Genossen seine großen und schön gelegenen Lokale. (72)

Einrahmungen,

namentlich des „Banner der Humanität“,
werden prompt besorgt. (124)
Weise & Zabel,
Dochstraße 2, gegenüber Preß ers Berg.

Ankauf

v. Lumpen, Knochen,
Eisen, Papier, neuer
Zugschäffel, Metall-
bruch u. s. w., gegebenen-
falls d. Postkarte. R. Brode. Wühlberg 1.

Bäsche zu waschen u. Glanz-Plätten

wird angenommen. (130)
Germarstraße 7. Fr. Hallmann.

C. Wagner,

Große Ulrichstraße Nr. 22 a
empfiehlt sein
Stoff-Lager
zur Anfertigung
guter Herren-Garderoben
aller Art. Für reelle Bedienung und guten
Eig. beste Garantie. [58]

Wohnung

2 Stuben, 2 Kammern und Küche, zum
Preise von 200—225 M. gefucht. Off.
unter 200 in der Exped. d. „Vollstbl.“